Kritiſche

Grundgeſetze

der

ſchriftſtelleriſchen Mittheilung:

Nebſt

einem Gedicht

Herkules Muſagetes.

Von

Friedrich Schlegel.

Hamburg,
bey Carl Anton Heydemann
1803.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Deutschlands ernsthaften [illegible] *)

zugeeignet.

*) Ich habe schon mehrmal gesagt, daß der Mensch das ernsthafteste Thier ist.

Das goldene Zeitalter der Litteratur würde dann seyn, wenn keine Vorreden mehr nöthig wären.

Kritiſche Grundgeſetze der ſchriftſtelleriſchen Mittheilung.

1.

1) Man muß etwas haben, was mitgetheilt werden ſoll; 2) man muß jemand haben, dem man's mittheilen wollen darf; 3) man muß es wirklich mittheilen, mit ihm theilen können, nicht bloß ſich äußern, allein; ſonſt wäre es treffender zu ſchweigen.

2.

Wer nicht ſelbſt ganz neu iſt, der beurtheilt das Neue wie alt; und das Alte wird einem immer wieder neu, bis man ſelbſt alt wird.

3.

Es giebt ſo viele Schriftſteller, weil Leſen und Schreiben jetzt nur dem Grade nach verſchieden ſind.

4.

4.

Die beiden Hauptgrundsätze der sogenannten hiſtoriſchen Kritik ſind das Poſtulat der Gemeinheit und das Axiom der Gewöhnlichkeit. Poſtulat der Gemeinheit: Alles recht Groſſe, Gute und Schöne iſt unwahrſcheinlich, denn es iſt auſſerordentlich und zum mindeſten verdächtig. Axiom der Gewöhnlichkeit: Wie es bei uns und um uns iſt, ſo muß es überall geweſen ſeyn, denn das iſt ja ſo natürlich.

5.

Zur Popularität gelangen deutſche Schriftſteller durch einen groſſen Nahmen oder durch Perſönlichkeiten, oder durch gute Bekanntſchaft, oder durch Anſtrengung, oder durch mäßige Unſittlichkeit, oder durch vollendete Unverſtändlichkeit, oder durch harmoniſche Plattheit, oder durch vielſeitige Langweiligkeit, oder durch beſtändiges Streben nach dem Unbedingten.

6.

Es hat etwas kleinliches, gegen Individuen zu polemiſiren, wie der Handel en detail. Will er die Polemik nicht en gros treiben, ſo muß der Künſtler wenigſtens ſolche Individuen wählen die claſſiſch ſind und von ewig dauernden Werth. Iſt auch das nicht

mög-

möglich, etwa im traurigen Fall der Nothwehr: so müssen die Individuen kraft der polemischen Fiction so viel als möglich zu Repräsentanten der objectiven Dummheit und der objectiven Narrheit idealisirt werden. Denn auch diese sind wie alles Objective unendlich interessant.

7.

In dem, was man Philosophie der Kunst nennt, fehlt entweder die Philosophie, oder die Kunst, oder beides.

8.

Die dramatische Form kann man wählen aus Hang zur systematischen Vollständigkeit, oder um Menschen nicht blos darzustellen, sondern nachzuahmen und nachzumachen, oder aus Bequemlichkeit, oder aus Gefälligkeit für die Musik, oder auch aus reiner Freude am Sprechen und Sprechen lassen.

9.

Das sicherste Mittel, unverständlich oder vielmehr mißverständlich zu seyn, ist, wenn man die Worte in ihrem ursprünglichen Sinne braucht; besonders Worte aus den alten Sprachen.

10.

10.

Die Kantische Philosophie gleicht dem misverschnittenen Briefe, den Maria in Shakspeare's Was ihr wollt dem Malvolio in den Weg legt. Nur mit dem Unterschiede, daß es in Deutschland zahllose philosophische Malvolio's giebt, die nun die Kniegürtel kreuzweise binden, gelbe Strümpfe tragen und immerfort fantastisch lächeln.

11.

Nicht selten ist das Auslegen ein Einlegen des Erwünschten oder des Zweckmäßigen, und viele Ableitungen sind eigentlich Ausleitungen. Ein Beweiß, daß Gelehrsamkeit und Spekulation der Unschuld des Geistes nicht so schädlich sind, als man uns glauben machen will. Denn ist es nicht recht kindlich, froh über das Wunder zu erstaunen, daß man selbst veranstaltet hat?

12.

Uebersichten des Ganzen, wie sie jetzt Mode sind, entstehen, wenn einer alles Einzelne übersieht und dann summirt.

13.

13.

Es giebt Menſchen, deren ganze Thätigkeit darin beſteht, immer Nein zu ſagen. Es wäre nichts kleines immer recht Nein ſagen zu können; aber wer weiter nichts kann, kann es gewiß nicht recht. Der Geſchmack dieſer Negauten iſt eine tüchtige Scheere, um die Extremitäten des Genies zu ſäubern, ihre Aufklärung eine groſſe Lichtputze für die Flamme des Enthuſiasmus, und ihre Vernunft ein gelindes Laxativ gegen unmäßige Luſt und Liebe.

14.

Bey den Ausdrücken, Seine Philoſophie, Meine Philoſophie erinnert man ſich immer an die Worte im Nathan: Wem eignet Gott? Was iſt das für ein Gott, der einem Menſchen eignet?

15.

Man kann niemand zwingen, die alten für claſſiſch zu halten oder für alt. Das hängt zuletzt von Märimen ab.

16.

Seit mehr als einem Jahrhundert machte man in England Gedichte, Schauſpiele, Romane, Hiſtorien

und

und Essays aus Streh. Endlich ist diese Erfindung auch auf das Papier selbst angewandt worden.

17.

Ein Gedicht oder ein Drama, welches der Menge gefallen soll, muß ein wenig von allem haben, eine Art von Mikrokosmus seyn. Ein wenig Unglück und ein wenig Glück, etwas Kunst und etwas Natur, die gehörige Quantität Tugend und eine gewisse Dosis Laster. Auch Geist muß drin seyn, nebst Witz, ja sogar Philosophie und vorzüglich Moral, auch Politik mitunter. Hilft ein Ingrediens nicht so kann vielleicht das andre helfen. Und gesetzt auch, das Ganze könnte nicht helfen, so könnte es doch auch, wie manche darum immer zu lobende Medicin, wenigstens nicht schaden.

18.

Sie jammern immer, die deutschen Autoren schrieben nur für einen so kleinen Kreis, ja oft nur für sich selbst unter einander. Das ist recht gut. Dadurch wird die deutsche Litteratur immer mehr Geist und Character bekommen. Und unterdessen kann vielleicht ein Publikum entstehen.

19.

19.

Leibnitz ließ sich bekanntlich Augengläser von Spinosa machen; und daß ist der einzige Verkehr, den er mit ihm oder mit seiner Philosophie gehabt hat. Hätte er sich doch auch Augen von ihm machen lassen, um in die ihm unbekannte Weltgegend der Philosophie, wo Spinosa seine Heimath hat, wenigstens aus der Ferne herüber schauen zu können!

20.

Vieles, was Dummheit scheint, ist Narrheit, die gemeiner ist, als man denkt. Narrheit ist absolute Verkehrtheit der Tendenz, gänzlicher Mangel an historischem Geist.

21.

Wenn Verstand und Unverstand sich berühren, so giebt es einen elektrischen Schlag. Das nennt man Polemik.

22.

Noch bewundern die Philosophen im Spinosa nur die Consequenz, wie die Engländer am Shakspeare blos die Wahrheit preisen.

23.

Ueber das geringſte Handwerk der Alten wird keiner zu urtheilen wagen, der es nicht verſteht. Ueber die Poeſie und Philoſophie der Alten glaubt jeder mitſprechen zu dürfen, der eine Conjectur oder einen Commentar machen kann, oder etwa in Italien geweſen iſt. Hier glauben ſie einmal den Inſtinct zu viel. Uebrigens mag es wohl eine Forderung der Vernunft ſeyn, daß jeder Menſch ein Poet und ein Philoſoph ſeyn ſolle; und die Forderungen der Vernunft, ſagt man, ziehen den Glauben nach ſich. Man könnte dieſe Satzung des Naiven das philoſophiſche Naive nennen.

24.

Das beſtändige Wiederhohlen des Thema's in der Philoſophie entſpringt aus zwei verſchiedenen Urſachen. Entweder der Autor hat etwas entdeckt, er weiß aber ſelbſt nicht recht was, und in dieſem Sinne ſind Kants Schriften muſicaliſch genug. Oder er hat etwas neues gehört, ohne es gehörig zu vernehmen, und in dieſem Sinne ſind die Kantianer die größten Tonkünſtler der Literatur.

25.

Der geprieſene Salto mortale der Philoſophen iſt

oft

oft nur ein blinder Lärm. Sie nehmen in Gedanken, einen schrecklichen Anlauf und wünschen sich Glück zu der überstandenen Gefahr; sieht man aber etwas genau zu, so sitzen sie immer noch auf dem alten Fleck. Es ist Don: Quixote's Lustreise auf dem hölzernen Pferde.

26.

Es ist noch ungleich gewagter, anzunehmen, daß jemand ein Philosoph sey, als zu behaupten, daß jemand ein Sophist sey. Soll das letzte nie erlaubt seyn, so darf das erste noch weniger gelten.

27.

Leibnitz bedient sich einmal, indem er das Wesen und Thun einer Monade beschreibt, des merkwürdigen Ausdrucks: Cela peut aller jusqu'au sentiment. Dies möchte man auf ihn selbst anwenden. Wenn jemand die Physik universeller macht, sie als ein Stück Mathematik und diese als ein Charadenspiel behandelt, und dann sieht, daß er die Theologie noch dazu nehmen muß, deren Geheimnisse seinen diplomatischen und deren verwickelte Streitfragen seinen chirurgischen Sinn anlocken — cela peut aller jusqu'à la philosophie, wenn er noch so viel Instinct hat als Leibnitz. Aber eine solche Philosophie wird doch immer nur ein

con-

confuſes unvollſtändiges Etwas bleiben; wie der Urſtoff nach Leibnitz ſein ſoll, der nach Art des Genies die Form ſeines Innern einzelnen Gegenſtänden der Außenwelt anzudichten pflegt.

28.

Der Inſtinct ſpricht dunkel und bildlich. Wird er misverſtanden, ſo entſteht eine falſche Tendenz. Das wiederfährt Zeitaltern und Nationen nicht ſeltener Individuen.

29.

Wenn eine Kunſt die ſchwarze Kunſt heißen ſollte, ſo wäre es die, den Unſinn flüßig, klar und beweglich zu machen und ihn zur Maſſe zu bilden. Die Franzoſen haben Meiſterwerke der Gattung aufzuweiſen. Alles große Unheil iſt ſeinem innerſten Grunde nach eine ernſthafte Fratze, eine mauvaiſe plaiſanterie. Heil und Ehre alſo den Helden die nicht müde werden, gegen die Thorheit zu kämpfen, deren Unſcheinbarſtes oft den Keim zu einer endloſen Reihe ungeheurer Verwüſtungen in ſich trägt! Leſſing und Fichte ſind die Friedensfürſten der künftigen Jahrhunderte.

30.

Um jemand zu verſtehn, der ſich ſelbſt nur halb verſteht, muß man ihn erſt ganz und beſſer als er ſelbſt, dann aber auch nur halb und grade ſo gut wie er ſelbſt verſtehn.

31.

Bey der Frage von der Möglichkeit, die alten Dichter zu überſetzen, kömmts eigentlich darauf an, ob das treu und in das reinſte Deutſch überſetzte nicht etwa immer noch griechiſch ſey. Nach dem Eindruck auf die Laien welche am meiſten Sinn und Geiſt haben, zu urtheilen, ſollte man das vermuthen.

32.

Von einer guten Bibel fordert Leſſing Anſpielungen, Fingerzeige, Vorbildungen; er billigt auch die Tautologieen, welche den Scharfſinn üben, die Allegorien und Exempel, welche das Abſtracte lehrreich einkleiden; und er hat das Zutrauen, die geoffenbarten Geheimniſſe ſeyen beſtimmt, in Vernunftwahrheiten ausgebildet zu werden. Welches Buch hätten die Philoſophen nach dieſem Ideal wohl ſchicklicher zu ihrer Bibel wählen können, als die Kritik der reinen Vernunft?

33.

Die Polemische Totalität ist eine nothwendige Folge aus der Annahme und Forderung unbedingter Mittheilbarkeit und Mittheilung.

34.

Opfre den Grazien, heißt, wenn es einem Philosophen gesagt wird, so viel als: Schaffe die Ironie und bilde dich zur Urbanität.

35.

Man soll nur mit denen symphilosophiren, die à la hauteur sind.

36.

Wenn jede rein willkührliche, oder rein zufällige Verknüpfung von Form und Materie grotesk ist, so hat auch die Philosophie Arabesken wie die Poesie; nur weiß sie weniger darum und hat den Schlüssel ihrer eignen esoterischen Geschichte noch nicht finden können. Sie hat Werke, die ein Gewebe von moralischen Dissonanzen sind, andre, aus denen man die logische Desorganisation lernen könnte, oder wo die Confusion ordentlich construirt und symmetrisch ist. Manches philosophische Kunstchaos der Art hat Festigkeit

genug gehabt, eine gothiſche Kirche zu überleben. Die Ausländer ſind auch hier für die leichtere Bauart; es fehlt ihren Litteraturen nicht an chineſiſchen Gartenhäuſern. Zu dieſer Gattung gehört auch die formelle Logik und die empiriſche Pſychologie.

37.

Es wäre zu wünſchen, daß ein tranſcendentales Linné die verſchiedenen Ichs claſſificirte und eine recht genaue Beſchreibung derſelben allenfalls mit illuminirten Kupfern herausgäbe, damit das philoſophirende Ich nicht mehr ſo oft mit dem philoſophirten Ich verwechſelt würde.

38.

Gott iſt nach Leibnitz wirklich, weil nichts ſeine Möglichkeit verhindert. In dieſer Rückſicht iſt Leibnitzens Philoſophie recht gottähnlich.

39.

Claſſiſch zu leben und das Alterthum praktiſch in ſich zu realiſiren, iſt der Gipfel und das Ziel der Philologie. Sollte dies ohne allen Cynismus möglich ſeyn?

40.

Werke, deren Ideal für den Künstler nicht eben so viel lebendige Realität und gleichsam Persönlichkeit haben, wie die Geliebte oder der Freund, bleiben besser ungeschrieben. Wenigsten Kunstwerke werden es gewiß nicht.

41.

Denn Witz achten sie darum so wenig, weil seine Aeusserungen nicht lang und nicht breit genug sind, denn ihre Empfindung ist nur eine dunkel vorgestellte Mathematik; und weil sie dabey lachen, welches gegen den Respect wäre, wenn der Witz wahre Würde hätte. Der Witz ist wie einer der nach der Regel repräsentiren sollte, und statt dessen blos handelt.

42.

Die wichtigsten wissenschaftlichen Entdeckungen sind philosophische Bonmots. Das sind sie durch die überraschende Zufälligkeit ihrer Entstehung, durch das Combinatorische des Gedankens, und selbst durch das Barocke des hingeworfnen Ausdrucks. Die besten sind echappées de vu ins Unendliche.

43.

Es giebt eine Mikrologie und einen Glauben an Autorität, die Charakterzüge der Größe sind. Das ist die vollendende Mikrologie des Künstlers und der historische Glaube an die Autorität der Natur.

44.

Die Philosophen, welche nicht gegen einander sind, verbindet gewöhnlich nur Sympathie, nicht Synarthrosophie.

45.

Daß man eine Philosophie annihlirt, wobey sich der Unvorsichtige leicht gelegentlich selbst mit annihliren kann, oder daß man ihr zeigt, sie annihlire sich selbst, kann ihr wenig schaden. Ist sie wirklich Philosophie, so wird sie doch wie ein Phönix aus ihrer eignen Asche immer wieder aufleben.

46.

Man kann nur Philosoph werden, nicht es seyn. So bald man es zu seyn glaubt, hört man auf es zu werden.

47.

Die, welche Profession davon gemacht haben, den Kant zu erklären, waren entweder solche, denen es an einem Organ fehlte, um sich von den Gegenständen, über die Kant geschrieben hat, einige Notiz zu verschaffen; oder solche, die nur das kleine Unglück hatten, niemand zu verstehen als sich selbst; oder solche, die sich noch verworrener ausdrückten als er.

48.

Neu oder nicht neu ist das, wonach auf dem höchsten und niedrigsten Standpuncte, dem Standpuncte der Geschichte und dem der Neugierde bey einem Werk gefragt wird.

49.

Die meisten Gedanken sind nur Profile von Gedanken. Diese muß man umkehren und mit ihren unsichtbaren Hälften verbinden. Viele philosophische Schriften, die es sonst nicht haben würden, erhalten dadurch ein großes Interesse.

50.

Kant hat den Begriff des Negativen in die Weltweisheit eingeführt. Sollte es nicht ein nützlicher

Ver-

Versuch seyn, nun auch den Begriff des Positiven in die Philosophie einzuführen?

51.

Manches kritische Journal hat den Fehler, welcher Mozarts Musik so häufig vorgeworfen wird: einen zuweilen unmäßigen Gebrauch der Blasinstrumente.

52.

Die Kritik ist die Kunst, die Scheinlebendigen in der Litteratur zu tödten.

53.

Eine gute Vorrede muß zugleich die Wurzel und das Quadrat ihres Buchs seyn.

54.

Wenn der Autor dem Kritiker gar nichts mehr zu antworten weiß, so sagt er ihm gern: Du kannst es doch nicht besser machen. Das ist eben, als wenn ein dogmatischer Philosoph dem Skeptiker vorwerfen wollte, daß er kein System erfinden könne.

55.

Wenn manche mystische Kunstliebhaber, welche jede Kritik für Zergliederung und jede Zergliederung

für

für Zerstörung des Genusses halten, consequent dächten: so wäre Potz tausend das beste Kunsturtheil über das würdigste Werk. Auch giebt's Kritiken, die nichts mehr sagen, nur viel weitläuftiger.

56.

Anmaßend ist es freylich noch bey Lebzeiten Gedanken zu haben, ja bekannt zu machen. Ganze Werke zu schreiben ist ungleich bescheidner, weil sie ja wohl blos aus andern Werken zusammengesetzt seyn können, und weil dem Gedanken da auf den schlimmsten Fall die Zuflucht bleibt, der Sache den Vorrang zu lassen und sich demüthig in den Winkel zu stellen. Aber Gedanken, einzelne Gedanken sind gezwungen einen Werth für sich haben zu wollen und müssen Anspruch darauf machen, eigen und gedacht zu seyn. Das einzige, was eine Art von Trost dagegen giebt, ist, daß nichts anmaßender seyn kann, als überhaupt zu existiren, oder gar auf eine bestimmte selbstständige Art zu existiren. Aus dieser ursprünglichen Grundanmaßung folgen nun doch einmal alle abgeleiteten, man stelle sich wie man auch will.

57.

Sollte nicht unter andern die Poesie auch defen-

gen die höchste aller Künste seyn, weil nur in ihr Dramen möglich sind?

58.

Einige gute Schriftsteller versteinern, andre werden zu wasser.

59.

Wer etwas Unendliches will, der weiß nicht, was er will. Aber umkehren läßt sich dieser Satz nicht.

60

Ungern vermisse ich in Kants Stambaum der Urbegriffe die Kategorie beinahe, die doch gewiß eben so viel gewirkt hat in der Welt und in der Litteratur als irgend eine andre. Eben das gilt von den Kategorien Gleichsam und Vielleicht. In dem Geist der Garvianer tingiren sie alle übrigen Begriffe und Anschauungen.

61.

Man hat von manchen Monarchen gesagt: er würde ein sehr liebenswürdiger Privatmann gewesen seyn, nur zum Könige habe er nicht getaugt. Verhält es sich etwa mit der Bibel eben so? Ist sie auch blos ein liebenswürdiges Privatbuch, daß nur nicht Bibel seyn sollte?

62.

62.

Wenn gemeine Menschen ohne Sinn für die Zukunft einmal von der Wuth des Fortschreitens ergriffen werden, treiben sie's auch recht Buchstäblich. Den Kopf voran und die Augen zu schreiten sie in alle Welt, als ob der Geist Arme und Beine hätte. Wenn sie nicht etwa den Hals brechen, so erfolgt gewöhnlich eins von beiden: entweder sie werden stätisch oder machen linksum. Mit den letzten muß mans machen wie Cäsar der die Gewohnheit hatte, im Gedränge der Schlacht flüchtig gewordene Krieger bei der Kehle zu packen, und mit dem Gesicht gegen die Feinde zu kehren.

63.

Daß ein Prophet nicht in seinem Vaterlande gilt, ist wohl der Grund, warum kluge Schriftsteller es so häufig vermeiden, ein Vaterland im Gebiete der Künste und Wissenschaften zu haben. Sie legen sich lieber aufs Reisen, Reisebeschreiben oder aufs Lesen und Uebersetzen von Reisebeschreibungen und erhalten das Lob der Universalität.

64.

Jeder rechtliche Autor schreibt für niemand oder für alle.

65.

Heraklit sagte, man lerne die Vernunft nicht durch Vielwisserey. Jetzt scheint es fast nöthiger zu erinnern, daß man durch reine Vernunft allein noch nicht gelehrt werde.

66.

Die einfachsten und nächsten Fragen, wie: Soll man Shakspeare's Werke als Kunst oder als Natur beurtheilen? und: Ist das Epos und die Tragödie wesentlich verschieden oder nicht? und: Soll die Kunst täuschen oder blos scheinen? können nicht beantwortet werden, ohne die tiefste Speculation und die gelehrteste Kunstgeschichte.

67.

Es ist eine unbesonnene und unbescheidene Anmaßung, aus der Philosophie etwas über die Kunst lernen zu wollen. Manche fangen es so an, als ob sie hofften, hier etwas Neues zu erfahren; da die Philosophie doch weiter nichts kann und können soll, als die gegebenen Kunsterfahrungen und vorhandnen Kunstbegriffe zur Wissenschaft bilden, die Kunstansicht erheben, mit Hülfe einer gründlich gelehrten Kunstgeschichte erweitern, und diejenige freie Stim-

mung des Verstandes auch über diese Gegenstände erzeugen, welche aus dem Bewußtsein des einzig Rechten verbunden mit dem Gefühl von der Unendlichkeit desselben hervorgeht.

68.

Maximen, Ideale, Imperative und Postulate sind jetzt die Rechenpfennige der Sittlichkeit. Kanten war die Jurisprudenz auf die innern Theile gefallen. Das heißt nun Moral.

69.

Um über einen Gegenstand gut schreiben zu können, muß man sich nicht mehr für ihn interessiren; der Gedanke, denn man mit Besonnenheit ausdrücken soll, muß schon gänzlich vorbei seyn, einen nicht mehr eigentlich beschäftigen. So lange der Künstler erfindet und begeistert ist, befindet er sich für die Mittheilung wenigstens in einem illiberalen Zustand. Er will den alles sagen wollen; welches eine falsche Tendenz junger Genie's oder ein richtiges Vorurtheil alter Stümper ist. Dadurch verkennt er den Werth und die Würde der Selbstbeschränkung, die doch für den Künstler wie für den Menschen das Erste und das Letzte, das Nothwendigste und das höchste ist. Das

Noth:

Nothwendigste: denn überall, wo man sich nicht selbst beschränkt, beschränkt einen die Welt, wodurch man ein Knecht wird. Das höchste: denn man kann sich nur in den Puncten und an den Seiten selbst beschränken, wo man unendliche Kraft hat, Selbstschöpfung und Selbstvernichtung. Selbst ein freundschaftliches Gespräch, was nicht in jedem Augenblicke frey abbrechen kann aus unbedingter Willkühr, hat etwas Illiberales. Ein Schriftsteller aber, der sich rein ausreden will und kann, der nichts für sich behält und alles sagen mag, was er weiß ist sehr zu beklagen. Nur vor drey Fehlern hat man sich zu hüten. Was unbedingte Willkühr und so nach Unvernunft oder Uebervernunft scheint und scheinen soll muß dennoch im Grunde auch wieder schlechthin nothwendig und vernünftig seyn; sonst wird die Laune Eigensinn, es entsteht Illiberalität und aus Selbstbeschränkung wird Selbstvernichtung: Zweytens man muß mit der Selbstbeschränkung nicht zu sehr eilen und erst der Selbstschöpfung, der Erfindung und Begeisterung Raum lassen, bis sie fertig ist. Drittens: man muß die Selbstbeschränkung nicht übertreiben.

70.

Es giebt Schriftsteller in Deutschland, die Un-

bedingtes trinken wie Waſſer; und Bücher, wo ſelbſt die Hunde ſich auf s Unendliche beziehn.

71.

Ein recht freyer und gebildeter Menſch müßte ſich ſelbſt nach Belieben philoſophiſch oder philologiſch, kritiſch oder poetiſch, hiſtoriſch oder rhetoriſch, antik oder modern ſtimmen können; ganz willkührlich, wie man ein Inſtrument ſtimmt, zu jeder Zeit und in jedem Grade.

72.

Eins von beyden iſt faſt immer herrſchende Neigung jedes Schriftſtellers: entweder manches nicht zu ſagen, was durchaus geſagt werden müßte, oder vieles zu ſagen, was durchaus nicht geſagt zu werden brauchte.

73.

Witz iſt eine Exploſion von gebundnem Geiſt. Ein Einfall iſt eine Zerſetzung geiſtiger Stoffe, die alſo vor der plötzlichen Scheidung innigſt vermiſcht ſeyn mußten. Die Einbildungskraft muß erſt mit Leben jeder Art bis zur Sättigung angefüllt ſeyn, ehe es Zeit ſeyn kann, ſie durch die Friction freyer Geſelligkeit ſo zu elektriſiren, daß der Reiz der leiſeſten freundlichen oder feindlichen Berührung ihr blitzende Funken

ken und leuchtende Strahlen oder ſchmetternde Schläge entlocken kann.

74.

Man ſoll von jedermann Genie fordern, aber ohne es zu erwarten.

75.

Hippel, ſagt Kant, hatte die empfehlungswürdige Maxime, man müſſe das ſchmackhafte Gericht launiger Darſtellung noch durch die Zuthat des Nachgedachten würzen. Warum will Hippel nicht mehr Nachfolger in dieſer Maxime finden, da doch Kant ſie gebilligt hat?

76.

Die harmoniſche Plattheit kann dem Philoſophen ſehr nützlich werden, als ein heller Leuchtthurm für noch unbefahrne Gegenden des Lebens, der Kunſt oder der Wiſſenſchaft. — Er wird den Menſchen, das Buch vermeiden, die ein harmoniſch Platter bewundert und liebt; und der Meynung wenigſtens mißtrauen, an die mehre der Art feſt glauben.

77.

Was man gewöhnlich Vernunft nennt, iſt nur

eine

eine Gattung derselben, nemlich die dünne und wäs-
srige. Es giebt auch eine dicke feurige Vernunft, welche den Witz eigentlich zum Witz macht und dem gedieger-nen Styl das Elastische giebt und das Electrische.

78.

Es giebt so viele kritische Zeitschriften von verschie-dener Natur und mancherley Absichten. Wenn sich doch auch einmal eine Gesellschaft der Art verbinden wollte, welche bloß den Zweck hätte, die Kritik selbst, die doch auch nothwendig ist, allmählich zu realisiren.

79.

Poesie kann nur durch Poesie kritisirt werden. Ein Kunsturtheil, welches nicht selbst ein Kunstwerk ist, entweder im Stoff, als Darstellung des noth-wendigen Eindruckes in seinem Werden, oder durch eine schöne Form, hat gar kein Burgerrecht im Reiche der Kunst.

80.

Chamfort war, was Rousseau gern scheinen wollte: ein ächter Cyniker, im Sinn der Alten mehr Philo-soph, als eine ganze Legion trockner Schulweisen. Obgleich er sich anfänglich mit dem Vornehmen gemein

gemacht

gemacht hatte, lebte er dennoch frey, wie er auch frei und würdig starb, und verachtete den kleinen Ruhm eines großen Schriftstellers. Er war Mirabeau's Freund. Sein köstlicher Nachlaß sind seine Einfälle und Bemerkungen zur Lebensweisheit; ein Buch voll von gediegenen Witz, tiefer Sinn, zarter Fühlbarkeit, von reifer Vernunft und fester Männlichkeit und von interessanten Spuren der lebendigsten Leidenschaftlichkeit; und dabei auserlesen und von vollendeten Ausdruck, ohne Vergleich der höchste und erste seiner Art.

81.

Der Zweck der Kritik, sagt man, sei Leser zu bilden. — Wer gebildet sein will, mag sich doch selbst bilden! Dies ist unmöglich, es steht aber nicht zu ändern.

82.

Die Demonstrationen der Philosophie sind eben Demonstrationen im Sinne der militärischen Kunstsprache. Mit den Deductionen steht es auch nicht besser wie mit den politischen; auch in den Wissenschaften besetzt man erst ein Terrain und beweißt dann hinterdrein sein Recht daran. Auf die Definitionen läßt sich anwenden, was Chamfort von den Freunden sagt,

die

die man so in der Welt hat. Es giebt drei Arten von Erklärungen in der Wissenschaft: Erklärungen, die uns ein Licht oder einen Wink geben; Erklärungen die nichts erklären; und Erklärungen, die alles verdunkeln. Die rechten Definitionen lassen sich gar nicht aus dem Stegreife machen, sondern müssen einem von selbst kommen; eine Definition, die nicht witzig ist, taugt nichts, und von jedem Individuum giebt es doch unendlich viele reale Definitionen. Die nothwendigen Förmlichkeiten der Kunstphilosophie arten aus in Etikette und Luxus. Als Legitimation und Probe der Virtuosität haben sie ihren Zweck und Werth wie die Bravourarien der Sänger und das Lateinschreiben der Philologen. Auch machen sie nicht wenig rhetorischen Effekt. Die Hauptsache aber bleibt doch immer, daß man etwas weiß, und daß man es sagt. Es beweisen oder gar erklären wollen ist in den meisten Fällen herzlich überflüßig.

83.

Es giebt eine Rhetorik des Enthusiasmus, die unendlich weit erhaben ist über den sophistischen Mißbrauch der Philosophie, die declamatorische Stylübung, die angewandte Poesie, die improvisirte Politik, welche man mit demselben Namen zu bezeichnen pflegt.

Ihre

Ihre Bestimmung ist, das Göttliche zu constituiren, und das Schlechte real zu vernichten.

84.

Man glaubt Autoren oft durch Vergleichungen mit dem Fabrikwesen zu schmähen. Aber soll der wahre Autor nicht auch Fabrikant seyn? Soll er nicht sein ganzes Leben dem Geschäft widmen, litterarische Materien in Formen zu bilden, die auf eine große Art zweckmäßig und nützlich sind? Wie sehr wäre manchen Pfuscher nur ein geringer Theil von dem Fleiß und der Sorgfalt zu wünschen, die wir an den geringsten Werkzeugen kaum noch achten.

85.

Man betrachtet die kritische Philosophie immer, als ob sie vom Himmel gefallen wäre. Sie hätte auch ohne Kant in Deutschland entstehen müssen, und es auf viele Weise können. Doch ist's so besser.

86.

In England ist der Witz wenigstens eine Profession, wenn auch keine Kunst: Alles wird da zünftig und selbst die roués dieser Insel sind Pedanten. So auch ihre wits, welche die unbedingte Willkühr, deren Schein dem Witz

das Romantische und Piquante giebt, in die Wirklichkeit einführen, und so auch witzig leben wollen, es gehe wie es gehe; daher ihr Talent zur Tollheit. Sie sterben für ihre Grundsätze.

87.

Eine classische Schrift muß nie ganz verstanden werden können. Aber die welche gebildet sind und sich bilden, müssen immer mehr daraus lernen wollen.

88.

Die Sokratische Ironie ist die einzige durchaus unwillkührliche und doch durchaus besonnene Verstellung. Es ist gleich unmöglich, sie zu erkünsteln und sie zu verrathen. Wer sie nicht hat, dem bleibt sie auch nach dem offensten Geständniß ein Räthsel. Sie soll Niemanden täuschen, als die, welche sie für Täuschung halten und entweder ihre Freude haben an der herrlichen Schalkheit, alle Welt zum besten zu haben, oder böse werden, wenn sie ahnden, sie wären wohl auch mit gemeint. In ihr soll alles Scherz und alles Ernst sein, alles treuherzig offen und alles tief versteckt. Sie entspringt aus der Vereinigung von Lebenskunstsinn und wissenschaftlicherm Geist, aus dem Zusammentreffen vollendeter Naturphilosophie und vol-

len-

lendeter Kunstphilosophie. Sie enthält und erregt ein Gefühl von dem unauflöslichen Widerstreit des Unbedingten und des Bedingten, der Unmöglichkeit und Nothwendigkeit einer vollständigen Mittheilung. Sie ist die freieste aller Licenzen, denn durch sie setzt man sich über sich selbst weg; und doch auch die gesetzlichste, denn sie ist unbedingt nothwendig. Es ist ein sehr gutes Zeichen, wenn die harmonisch Platten gar nicht wissen, wie sie diese stete Selbstparodie zu nehmen haben, immer wieder von neuen glauben und misglauben bis sie schwindlicht werden, den Scherz grade für Ernst und den Ernst für Scherz halten.

89.

Ironie ist die Form des Paradoxen. Paradox ist alles, was zugleich gut und groß ist.

Herkules Musagetes.

Opfre dich selber zuvor und alles was sterblich der Muse,
Freudig im flammenden Tod fühlend den göttlichen Geist.
So hab' ich frühe gedacht und werde ja fürder so denken:
Denn wie reute den Mann, was er so männlich beschloß?
Schamlos mehret die Bücher, die schon im Druck sich erdrücken,
Tinte vergießend das Volk, immer noch thätig um Nichts.
Aber was schadet es viel? Ja wenn auch der Laye, der Sinn hat,
Weg sich wendend vom Lärm alles zusammen verdammt,

Seh ich gelaſſen es an: denn ich weiß ja die alten Geſchichten,
Wie es auch ehedem war, immer das Schöne verkannt.
Stellet mir ſelbſt gegenüber den Mann, der gerüſtet zum Kriege
Höher den blinkenden Stahl als die Triumphe noch ehrt.
Ja, ich ſehe den Stolz in der Bruſt und wie alles ihn nichts dünkt,
Freudig die Fahne ihm fliegt; Thaten an Thaten gedrängt:
Denn ich empfinde des Herrlichen herrliches Loos und beneid' es,
Hätte wohl ſelber wie gern raſch mit dem Leben geſpielt,
Selber vom Auge, das lächelnd dem Freunde jetzt Freude nur leuchtet,
Muth der muthigen Schaar, Schrecken dem Feinde geblitzt.
Andres beſchloſſen die Götter und willig nehm ich mein Schickſal
Trotz dem adlichen Neid froh und zufrieden im Muth.

Nein, es verwirret mich nicht, daß so Göttliches da noch vorhanden,
Ach in jenem Bezirk der mir auf ewig versagt.
Nur wenn den Schutz den erbärmlichen gnädig die Herrscher uns reichen,
Regt in der Brust sich der Grimm, von uns zu werfen die Schmach.
Besser wir bleiben für uns im Dunkel gehaßt und verachtet,
Als im eckeln Gemisch Hohes und Niedres zu sehn.
Wahrlich und wäre die Kunst ein Deutrit nur von besserem Leben,
Sprach ich: Wachse denn fort, wie die Natur dir gebeut,
Trau' nd der bildenden Kraft, die wohl einst noch den Lichtpunct,
Denn der Wurm hier verlacht, strahlend zur Sonne verklärt.
Kühn drum wandl' ich auf einsamer Spur doch kundig des Weges,
Achte nicht auf den Staub folgend dem hellen Gestirn.
Klar erkenn' ich mich selbst und klar das ganze Verhältniß,

Alle die Häupter der Zeit, mitten im Kampf und am Ziel.
Leſſing und Goethe, die haben die Bildung der Deutſchen gegründet,
Würdiger Quell warſt du, heiliger Winkelmann einſt!
Was den beyden entriſſen die Parce, das gab ſie dem einen,
Kränzet die freundliche Stirn reichlich mit ewigen Grün.
Göttlich bewußtloß vernichtend, ſo kameſt Du Fichte! von oben,
Blitzteſt mitten ins Volk, bald dann in Wolken verhüllt.
Anmuth gab Dir der Gott und den Tiefſinnn künſtlicher Dichtung,
Tiek, erfindſamer Freund. Werke verkünden Dich laut,
Und wohl ſchiene beſtochen mein Lob, als rühmt' ich den Bruder,
Der im gediegenem Styl kunſtreich die Farben vermiſcht,
Rührende Trauer und Schönheit verwebt in der herzlichen Klage.

Treue Pilaſter der Kunſt, ſeyd mir Poeten gegrüßt!
Beyde entzündet vereint denn der Dichtkunſt blühende Iris,
Bis der leuchtende Glanz freudig die Erde umſpannt!
Euch, ja nur Euch verdank ich des alten Wunſches Erfüllung,
Daß nun melodiſche Kraft brauſend der Lippe entſtrömt.
Heiliger brannte die Flamme noch nie vom reinen Altäre,
Als mir tief in der Bruſt glüht das erhabene Herz;
Und die ſo leicht wohl befriedigt der kleinen Vollendung ſich freuen,
Alle wieg ich ſie auf durch die erfindende Kraft.
Nur an der Sprache gebrach es, wenn Ihr ſie nicht endlich gegeben,
Denen Aurora wohl ſelbſt himmliſche Farben verlieh,
Nachzubilden die kindlichen Spiele im Tiefſten der Seele.
O wie geſteh ich ſo gern, daß ich der Freunde bedarf!
Denn in den Freunden nur leb' ich verbunden auf ewig mit jenem,

Die ich dankbar genannt, göttlicher Ritter! mit Dir
Eins zu werden gesinnt, wie ich schnell Dich liebend umfaßte
Redner der Religion, früher Novalis! auch Dich.
Fester umarm' ich euch stets, und so laßt mir die Flammen gewähren;
Denn nicht Liebe allein schlägt ja in männlicher Brust.
So wie die guten erkenn' ich die Schlechten; verschmähend die Menge
Wählt ich die stärkeren gern tödtend mit löblichem Haß.
Manchen schon traf ich, der innerlich faul, und es hat sich bestätigt,
Mancher ist tückisch gesinnt, dem ich die Larve zerbrach.
Sieben weiß ich; die ehret der Pöbel, für den sie auch gut sind;
Nur daß der beßre sich täuscht, reizt mich zu heiligem Zorn.
Redlich wurden die Kleinen geneckt, die ich auch nicht verschonte:
Daß das Gesindel mich haßt, hab ich ja wahrlich verdient.

Dennoch iſt freundlich mein Sinn, und wie hab' ich
freudig vernommen,
Was nur der Genius ſprach, oft noch von keinem
erkannt?
Ja willkommen ſind alle, die nur empfänglich ſich
zeigen;
Aber ſo redlich ihr's meint, höret das einzige
Wort:
Freudig durchdringe Euch raſch, was die herrſchenden
Geiſter gebildet,
Nur bey den Wunden des Herrn, macht doch nicht
alles gleich nach!
Auf und vernehme denn jeder die muthigen Lehren in
Kürze,
Die mich das Leben gelehrt, Wahrheit und Liebe
geweiht:
Willſt Du leben der Kunſt, ſo könne dem Leben ent-
ſagen,
Was dem Volke ſo ſcheint, fliehen wie langſamen
Tod.
Wahrheit wollteſt Du geben, zurück nur behalten die
Liebe?
Wenn Du nicht beyde verkennſt, iſt es noch dunkel
in Dir.

Nicht nach dem Zweck und der Wirkung frag' und dem äußern Verhältniß,
Sondern von innen heraus bilde für sich nur das Werk.
Ehre die marmornen Männer; denn löblich sind sie von Ferne,
Doch wenn Du glühend Dich nahst, frieret auf der Lippe das Wort.
Siehst Du wo Liebe verborgen, so hauch ihr flammende Nahrung,
Daß der freudige Keim wachse zum Göttergebild.
Nicht den Schwächeren wähle zum Freund Dir, um weichlich zu ruhen;
Sondern wer gleich Dir an Geist kräftig Dich regt und ergänzt.
Bücher verschlingend, wie Cato der strenge bey nächtlicher Lampe,
Dräng der Jahrhunderte Mark mächtig zusammen in Dir.
Wie nach dem Golde im Schacht unermüdlich der Grabende suchet,
Grabe Du tief in das Buch, bis Du gefunden den Kern.

Jegliches werde zur Kunst Dir, gebildeter was Du berührest;
Wem das kleinste zu klein, dem ist auch grosses zu groß.
Ja auch das Werk, das theuer erkaufte, es bleibe Dir köstlich;
Aber so Du es liebst, gieb ihm Du selber den Tod,
Haltend im Auge das Werk, das der Sterblichen keiner wohl endet;
Denn von des Einzelnen Tod blühet ja des Ganzen Gebild.
Lange schon kanntest den Stoff Du, den einen, deß Fülle unendlich;
Fasse nun auch ins Gemüth dieses Geheimniß der Form:
Kennst die bewegliche Drey Du noch nicht und der Viere Gebilde,
Wahrlich, so wollt' es der Gott, findest Du nimmer die Eins.
Schaust Du geschwungen die Bahn hinaus sich verlieren ins Weltall?
Wer, was unendlich sie treibt, kennt und die doppelte Kraft,

Mag im gefälligen Kreiſe noch ſchöner vollenden das Ganze;

Iſt ja in jeglichem Kreis zwiefach die Mitte und eins.

Leiſ' auch entfaltet der Keim ſich, es wachſen die Blätter und Zweige,

Bis der farbige Kelch liebend in Feuer ſich ſchmückt.

Nur in des Lichtes Geſtalt, das ſo golden die Sonne uns ſendet,

Hüllt ſich blüthenbekränzt kindlich das innere Licht.

Wurde Dir Blume die Welt, Du ſelbſt nur ein leuchtender Spiegel,

Fühlſt du ewig das Grün friſch in lebendiger Welt,

Ahndeſt von muthigen Wogen umfloſſen, denn bald das Geheimniß,

Wie das gegliederte All zeugendem Waſſer entſprang,

Siehſt die Natur im freudigen Thier und im Ringen der Wolluſt,

Siehſt das ſchwellende Herz trunken von heiſſerem Blut;

Und es ergreift, weil Du ſchaueſt, die Gottheit, die ſüſſe Begier Dich,

Göttlich zeugend das Werk ähnlich zu bilden dem All.

Weilig der Mann, der so grosses zu denken verm
und zu bilden,
Welches zu denken ja kaum sterblicher Sprache v
gönnt.
Ihm wird jegliche Form und alle Gewächse sein eig
Sinnreich kann er sie leicht bilden zur schönen G
stalt,
Höher die Formen verbinden zur Form in leichte
Gewebe,
Ewig die Spiele erneun, künstlich verschlungen
Eins.
Wirket denn, Freunde, mit fröhlichem Muth; u
zum Garten der Musen
Wandelt herkulische Kraft noch die germanisc
Flur.

Folgende Bücher sind nebst mehrern andern in meiner Handlung zu haben.

1.

Beckers, Noth und Hülfsbüchlein, 2 Theile, 8. Gotha

Ewald's, J. L., Lesebuch für Landschulen, 3 Theile, 8. Lemgo 1 Rthlr. 12 gr.

— — Haus- und Handbuch 12 gr.

Gommer, C., populäres Lehrbuch der Vernunftmoral, 8. Giessen 6 gr.

2.

Kant, J., Ueber eine Entdeckung nach der alle neue Critik der reinen Vernunft, gr. 8. Königsberg 791 9 gr.

— — Streit der Facultäten, gr. 8. Königsberg 798 16 gr.

— — Metaphysik der Sitten, 2 Theile, gr. 8. Königsb. 798 2 Rthlr.

— — Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre, gr. 8. Ebend. 18 gr.

— — Logik, gr. 8. Ebend. 18 gr.

— — Anthropologie in pragmatischer Hinsicht, gr. 8. Ebend. 800 1 Rthlr. 4 gr.

Kant,

Kant, J., Die Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft, gr. 8. Ebend. 794 1 Rthlr.

2.

Pörschke, K. L., Briefe über die Metaphysik der Natur, gr. 8. Königsb. 800 1 Rthlr. 12 gr.

— — Ueber Shakspeare's Macbeth, 8. Ebend. 801 16 gr.

3.

Klingemann, Ueber Schillers Tragödie: die Jungfrau von Orleans, 8. Leipzig 802 6 gr.

4.

Lange, W. L., Bruchstücke aus meiner Lebensphilosophie, 2te Samml. 8. Berlin 801 16 gr.

Nathan der Weise, ein Gedicht von Lessing, 8. Berlin 791 12 gr.

5.

the Works of Spenser VI. Vol. 12mo. London 750 6 Rthlr.

the Faerie Queene by Edmund Spenser. A new Edition with notes critical and explanatory, by R. Church. in four Vol. gr. 8. London 758. 8 Rthlr.

Essay on man, by A. Pope, 8. Frankf. 786. 5 gr.

6.

Pfalmanns Gedichte, 3 Theile., Schreibp. 8. Leipz. 801. 2 Rthlr. 20 gr.

Voß Gedichte, ord. Ausgabe, 2 Thle. 8. Königsberg 797 1 Rthlr. 16 gr.

Etwas über Gedichte nach dem Leben 801 8 gr.

7.

7.

Leibnitz, G. W., sämmtliche Werke nach Raspens Sammlung aus dem Franz. von Ulrich, 2 Bde. Halle 778 2 Rthlr. 20 gr.

8.

Klaudians Gedicht wider den Rufin, übersetzt und erläutert von J. F. Ratschky, nebst den lat. Text, gr. 8. Wien 18 gr.

Kornelia, ein elegisches Gedicht des Properz von Hrn. v. Strombeck, gr. 4. Wolfenb. 801. 6 gr.

Withofs, J. H., Conjecturen über verschiedene [illegible] nische Dichter und Prosaiker, 3s. Heft, 8. [illegible] seldorf 801. 20 gr.

Arrian's Unterredung Epiktets mit seinen Schülern. Uebersetzt mit historisch-philosophischen Anmerkungen, und einer kurzen Darstellung der epiktetischen Philosophie, begleitet von J. M. Schulz, 1r. Band, gr. 8. Altona 801 1 Rthlr.

9.

Don-Quirote, der sinnreiche Junker von la Mancha von Miguel, übersetzt von D. W. Soltau, 6 Theile, mit K. 8. Königsb. 801 10 Rthlr.

Die Kupfern mit dem hölzernen Pferde à part 1 Rthlr.

10.

Plato's, Werke aus dem griechischen übersetzt von J. Kleucker, 5 Bde. 8. Lemgo 778—92 3 Rthlr. 22 gr.

— Briefe übersetzt von J. G. Schlosser, 8. Königsberg 795 20 gr.

11.

Bonbons aus Egypten, 8. 8 gr

12.

Selda, Verſuch einer theoretiſch-prakt. Anleitung zum Selbſtſtudium der empyriſchen Pſychologie, 8 Augsb. 800 16 gr

Mauchart, J. D., Repertorium für empiriſche Pſychologie, 3r. Bd. 8. Tübingen 801 1 Rthlr

13.

Ich und meines Ichs, körperliches Irrleben, Thorheiten und dumme Streiche, dargeſtellt von meinem Ich, dem Erfahndrich F. Theriak, dermaleten Proviſor bey der neuen Kant-Fichte-Krohnſchen Seelen-Apotheke, 8. Lemgo 797 1 gr 4 gr

14.

Schulz, F., Mikrologiſche Aufſätze, 8. Königsberg 793 16 gr

15.

Breſcius, C. F., Ueber die Frage: Iſt das Kantiſche Moralprincip hinreichend zu beſtimmen, was Tugend ſey, und unſere Freude über die Ausübung derſelben zu erklären, 8. Lipz. 800 4 gr

Ewald, J. L., über Kants Philoſophie in Briefen an Emma, 8. Berl. 790 12 gr

Feder, J. G. H., Ueber Raum und Cauſalität zur Prüfung der Kantiſchen Philoſophie, 8. Göttingen 787 12 gr

Flatt,

Flatt, C. C., fragmentarische Anmerkungen gegen den Kantischen und Kiesewetterschen Grundriß der Logik, 8. Tüb. 802 8 ggr.

Jenisch, D., über Grund und Werth der Entdeckungen Profess. Kants in der Methaphisik ꝛc. gr. 8. Berlin 796 1 Rthlr. 12 gr.

Kunhards, H., Kants Grundlegung zur Methaphysik der Sitten in einer faßlichen Sprache dargestellt, und ihren Hauptinhalte nach geprüft, 8. Lüb. 800.

Mancherley zur Geschichte der metacritischen Invasion. Nebst einem Fragment einer ältern Metacritik von J. G. Hamann, genannt der Magus in Norden (Lemgo) und einigen Aufsätzen, die Kantische Philosophie betreffend, 8. Königsb. 802 18 ggr.

Mutschelle, S., Versuch einer faslichen Darstellung der Kantischen Philosophie 5 Stücke, 8. Leipz. 800 1 Rthlr. 16 ggr.

Rätze, J G., Kantische Blumenlese, oder solche Stellen aus Kants Schriften die für jedermann faßlich, interessant und lehrreich sind, nebst einer Abhandlung über die Hauptresultate der Kantischen Philosophie, 8. Zittau 799 12 ggr.

— — Herder gegen Kant, oder die Metakritik im Streite mit der Kritik der reinen Vernunft, 8. Leipz. 18 gr.

Schwab's, J. C., Vergleichung des Kantischen Moralprincips mit der Leipnitzisch-Wolfischen, gr. 8. Berlin 800 1 Rthlr.

Snell, F. W. D., Menon, oder Versuch in Gesprächen, die vornehmsten Puncte aus Kants prakt. Kritik zu erläutern, 8. Mannh. 789 1 Rthlr. 4 gr.

— — Kurze Darstellung und Erläuterung der Kantischen Kritik der ästhetischen Urtheilskraft, 2 Theile, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Garve, Ueber Geſellſchaft und Einſamkeit, mit dem Bildniß des Verfaſſers, 2 Bde. 8. Ebend. 2 Rthlr. 20 gr.

— — Abhandlung über die Verbindung der Moral mit der Politik, 8. Bresl. 8 gr.

— — Vom Daſeyn Gottes, 8. Ebend. 18 gr.

G.

Grainer, der deutſche Alcibiades, 3 Theile, 8. 1 Rthlr. 20 gr.

— — Die Familie Klingſporn, 2 Theile, 8. Riga 798. 2 Rthlr. 16 gr.

— — Peter Schmoll und ſeine Nachbarn, 2 Thl. mit K. 798. 2 Rthlr.

— — das Jägermädchen, 2 Thle. 8. 800. 2 Rthlr. 8 gr.

— — Fräulein Runkunkel und Baron Sturmdrang, 8. Leipz. 800 22 gr.

Große, der Genius, 4 Thle. 8. 2 Rthlr. 18 gr.

— — ſpaniſche Novellen, 2 Thle. 8. Berlin 794. 2 Rthlr.

— — der Blumenkranz, 2 Thle. m. K. 8. Leipz. 795. 2 Rthlr. 6 gr.

— — Leopoldine, ein Seitenſtück zu Moritz, 2 Thle. 8. Leipz. 791. 2 Rthlr. 8 gr.

Spieß Leben und Thaten des Jakob von Buchenſtein, 3 Thle. m. K. 8. Leipz. 4 Rthlr. 4 gr.

— — Die Geheimniſſe der alten Egyptier, 3 Thle. m. K. 8. Leipz. 3 Rthlr. 12 gr.

Spieß,

Spieß, meine Reisen durch die Hölen des Unglücks und Gemächer des Jammers, 4 Thle. mit K. 8 Leipz. 4 Rthlr. 20 gr.

Müller, Novantiken, eine Sammlung kleiner Romane, Erzählungen und Anekdoten vom Verf. von Lindenberg, 1r Bd. 8. Braunschweig 799. 2 Rthlr.

Müller Selim der Glückliche, oder der Substitut des Orimuzd, eine morgenländische Gesch. von Siegfried von Lindenberg, 3 Bde. 8 Berlin 792. 3 Rthlr. 8 gr.

— — Wildschütt, Klärchen, oder die Folgen der Erziehung, von Siegfr. von Lindenberg, 8 Berl. 1 Rthlr. 16 gr.

22.

Nicolai, F. Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Anmerkungen über Merkwürdigkeiten, Industrie, Sitten, 12 Theile mit Kupfern, gr. 8. Berl. 783-96. 12 Rthlr. 16 gr.

Volkmann, J. J., neueste Reisen durch England, vorzüglich in Absicht auf die Kunstsammlungen, Naturgeschichte, 4 Bde. gr. 8 Leipz. 5 Rthlr. 12 gr.

Geschichte der Reisen, die seit Cook an der Nordwestküste von Amerika und in dem nördlichsten Amerika selbst von Meares, Dixon, Portlock, Core, Long u. a. m. unternommen worden sind. Mit vielen Karten und Kupfern. Aus dem Englischen von Georg Forster, 3 Thle. gr. 8. Berl. 792. 6 Rthlr. 8 gr.

Schulz, F., Reise von Paris nach Corsika, 8. Königsb. 14 gr.

23.

von Saint-Lambert, die Tugendkunst; oder Universalkatechismus für alle Völker der Erde; aus dem Franz. 3ter Thl. gr. 8. Leipz. 801. 1 Rthlr.

— — — die Gesellschaftskunst, 2ter Thl. gr. 8. Leipz. 1 Rthlr.

Ewald, J. L., die Kunst, ein gutes Mädchen, eine gute Gattin Mutter und Hausfrau zu werden Mit Kupfern und Musik, 8. Bremen 801. 2 Rthlr. 12 gr.

24.

Schulz, K., Aphorismen aus der Menschenkunde und Lebensphilosophie, 2 Thle. auf Velinp. 8 Königsb. 793. 2 Rthlr. 4 gr.

Lafontaine, Aphorismen und Maximen aus dem Gebiete der Liebe und Freundschaft und praktischen Lebensweisheit, 8. Prag und Berlin 802. 16 gr.

25.

Helwing, Chr. F., Einleitung in die Moral, 8. Halle 2 gr.

— — die Vergessenheit abgeschildert, 8. Lemgo 2 gr.

Falk,

Falk, J., der Mensch und die Helden, zwei Gedichte, 12. 793. 16 gr.

Fischer, A., politische Fabeln, 8. Königsb. 20 gr.

Genie, das, des Herrn Hume, oder Sammlung der vornehmsten Grundsätze dieses Philosophen, 8. Leipz. 10 gr.

Schulze, G. E., Grundsätze der allgemeinen Logik, gr. 8. 802. 18 gr.

Möglichkeit, die, synthetischer Urtheile a priori, gerettet gegen den Angriff des Herrn Hofr. Schulze, gr. 8. Altenb. 3 gr.

Hegel, G. W. F., Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie, in Beziehung auf Reinholds Beiträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie u. s. w. gr. 8. Jena 801. 18 gr.

Kinsten, J. F. E., Grundzüge des neuesten Scepticismus in der theoretischen Philosophie, 8. Jena 802. 6 gr.

Krug, W. T., über die verschiedenen Methoden des Philosophirens und die verschiedenen Systeme der Philosophie, gr. 8. Meißen 802. 8 gr.

Dietz, die Philosophie und der Philosoph, aus dem wahren

wahren Gesichtspunkte und mit Hinsicht auf die heutigen Streitigkeiten betrachtet, gr. 8. Leipzig 8 2. 20 gr.

Bardili, C. G. philosophische Elementarlehre mit Rücksicht auf die ältere Litteratur, 1tes Heft. Was ist und heißt Philosophie? 8. Landshut 802. 16 gr.

Anderich, E. P., Grundlinien einer Wissenschaftslehre in Aphorismen, 8. Königsb. 802. 3 gr.

Block, G. W., neue Grundlegung zur Philosophie der Sitten mit Rücksicht auf die Kantische, gr. 8. Braunsch. 1 Rthlr.

Ehrenberg, Fr., Geist der reinen Sittenlehre in Beziehung auf die Veredelung der menschlichen Natur, gr. 8. Lemgo, 754. 1 Rthlr. 12 gr.

28.

Gericht, das jüngste, der Philosophen, 8. Leipz. 801.

Comödien.

Ion, ein Schauspiel nach dem Euripides, von A. W. Schlegel, aufgeführt in Weimar von Herrn von Göthe.

Die glückliche Heyrath, ein Lustspiel in 7 Akten.

Der Eulenspiegel, ein Lustspiel in 3 Akten.

Das alte Weib und ihr Liebchen, oder toll sind die Weiber, ein Lustspiel in 6 Akten.

Mr. Ryan in Hannover, ein komisches Lustspiel in 7 Akten.

Die brilliante Mahlzeit, oder die unerwartete Maus, ein Lustspiel in 3 Aufzügen.

Der Postmeister und seine Spitzgesellen, oder so bricht man Briefe, ein komisches Lustspiel in 2 Akten.

Der Kanonenschlag und die Punschboule, ein Lustspiel in 6 Aufzügen.

Christian mit der Brille, und Gottlieb mit den seidenen Strümpfen, oder die beiden Herren nach der Mode, ein Lustspiel in 4 Akten.

Die Uhren-Rebellion, ein Lustspiel in 6 Akten.

Jonathan der große, und Petrus der kleine im Schatten, oder die falsche Freundschaft, ein Lustspiel in 4 Aufzügen.

O weih!!

O weih!! Das Mauschil iſt tod — oder das Juden-Begräbniß, ein Luſtſpiel in 2 Akten.

Elias Reiſe nach dem Himmel, ein komiſches Luſtſpiel in 5 Akten.

Die Freude und das Lachen, ein ſehr komiſches Luſtſpiel in 4 Akten.

Cuno von Kyburg, oder Freundſchaft aus Intereſſe, ein Luſtſpiel in 5 Aufzügen.

Alle dieſe Comödien ſind noch nicht gedruckt fertig.

Druckfehler.

Seite 19. lese man statt Eh, Es; statt annihlirt; annihilirt, also auch annihiliren, annihilire.

— 31. statt tiefer, tiefem Sinn

— 32. — Disinitionen, Definitionen.